

## Werk

**Titel:** Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

**Jahr:** 1756

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN318046393

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318046393>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318046393>

**LOG Id:** LOG\_0045

**LOG Titel:** Das II. Capitel

**LOG Typ:** chapter

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN318045605

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318045605>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045605>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

„Leidenschaften benehmet und durchweicht wird.“, Einige erklären die gegenwärtigen Worte also: wer Wissenschaft vermehret, vermehret die Anzahl seiner Streimen, oder Wunden; nämlich, wenn er die Wissenschaft nicht recht anwendet, oder nicht besorgt ist, daß er nach dem Maße derselben, auch

an Gehorsame junehme. Allein hierdurch wird doch nicht der eigentliche Sinn der gegenwärtigen Stelle ausgedrückt. Es ist vielmehr eine Anwendung der Worte zu einer andern nützlichen Absicht. **Patric.**

d) *De Augm. Scient. l. 1. init.*

## Das II. Capitel. Einleitung.

Nachdem Salomo das erste Mittel gemisbilliget hat, wovon Cap. I. 12. ausführlicher geredet worden ist, und welches die Menschen erwählen, um eine Zufriedenheit des Gemüths zu finden; ob es schon, ohne Zweifel, das Vornehmste und Beste unter den vier angeführten Mitteln ist: so geht er hier zur Betrachtung des zweyten Mittels fort, welches gemeiner ist; indem die meisten Menschen sich in der Wollust, als ihrem höchsten Gute, zu baden pflegen. Er konnte hiervon besser urtheilen, als sonst jemand. Denn er hatte sich kein Vergnügen verwehret, welches er wünschete. Doch hatte er sich auch nicht gänzlich hinein vertieft: sondern nur mit einer Vermischung von Weisheit, wie er v. 3. spricht. Daraus bemerkete er gar bald, daß diejenigen, welche die Bestrebung nach Wissenschaft verlassen, und dafür nur leibliche Wollüste suchen, etwas schlimmers für etwas bessers erwählen. Denn nachdem er allerley Dinge, die ihm einiges Vergnügen verschaffen konnten, geprüft hatte: so kehrete er wieder zu der Weisheit, als der bessern Sache, zurück v. 12. Nachdem er aber diese zum zweytenmale erwogen hatte: so mußte er bekennen, es sey darinne so viel Unvollkommenheit, daß sie einen Menschen nicht glücklich machen könne. So urtheilet er in den folgenden Versen, wovon in der Erklärung ausführlicher geredet werden wird. **Patric.**

### Inhalt.

Nach der Ordnung wird in diesem Capitel untersucht, und gezeigt, I. ob das höchste Gut in bloß leiblicher Wollust zu finden sey? Welches geläugnet wird, v. 1. 2. II. wie Salomo das äußerliche Vergnügen, wenn es mit Weisheit verbunden ist, untersucht, und unzulänglich befunden habe, v. 3. 11. III. wie er darauf zur Betrachtung der Weisheit, aber wieder vergebens, zurück gekehret sey, v. 12. 16. IV. wie er darüber verdrüsslich worden sey, und befunden habe, es sey nichts besser für die Menschen in diesem Leben, als daß sie den göttlichen Segen mäßig brauchen, welchen der Herr den Frommen aus Liebe, den Sündern aber zur Peinigung, gewähret, v. 17. 26.



Ich sprach in meinem Herzen: nun wohlan, ich will dich durch Freude prüfen; daher

Da ich mich nun in dem Vertrauen, welches ich auf die Vortheile der Weisheit und Wissenschaft gesetzt hatte, betrogen sahe, und fand, daß viele fröhlich zu seyn schienen, die gar keine Weisheit besaßen: so faßete ich den Entschluß, eine so beschwerliche Sorge und Bemühung fahren zu lassen, und nur dem Vergnügen zu folgen. Ich sprach bey mir selbst: warum quälst und peinigest du dein Herz so vergebens? Laß die beschwerlichen gelehrten Arbeiten fahren,

die  
B. 1. Ich sprach in x. Da ich in meiner Hoffnung, daß ich in Weisheit und Wissenschaft Zufriedenheit finden würde, mich betrogen sahe: so beschloß ich bey mir selbst, etwas anders zu dem Ende zu versuchen. Ich dachte: nun, meine Seele, ich will sehen, ob ich dich nicht glücklich machen kann. Ich will mich einem freyen Genusse des gegenwärtigen und fühlbaren Vergnügens im menschlichen Leben überlassen. **POLAS.** Wenn das durch prüfen übersehte hebräische Wort, wie auch geschehen kann, von einem andern Stammworte hergeleitet wird: so kann es noch eine andere Uebersetzung leiden, die aber größtentheils mit der vorigen übereinstimmt; nämlich: ich will mich in Vergnügungen ergießen; **oder**

her siehe das Gute an: aber siehe, auch dieses war Eitelkeit. 2. Zu dem Lachen sprach ich:

v. 1. Luc. 12, 19.

die das hohe Alter beschleunigen, und übergieb dich denen Wollüsten, welche die Jugend sucht. Versuche, was für zu Zufriedenheit Freude und Fröhlichkeit sie dir verschaffen können, und denke daher niemals auf das Zukünftige: sondern genieße die gegenwärtigen Güter dieses Lebens vollkommen. Wie gesagt, so gethan. Aber glaube mir, ob schon solches mir im Anfange viel versprach: so erfüllte es doch wenig. Es machte mich vielmehr noch misvergnüger, als es mich gesunden hatte. 2. Denn das Getümmel, die Gewalt, die unanständigen Geberdungen, und die ungereimten Scherze dererjenigen, die sich einem unmäßigen Lachen, und einer ausschweifenden Freude überließen, schienen mir von einem verrückten Verstande herzu rühren. Und da ich erwog, wie unnütz solches sey: so mußte ich es mit einer großen Betrachtung verwerfen. Ich sagte, sowol von fröhlichen Tänzen, — als auch von allen Lustbarkeiten der Men-

oder, ich will in Vergnügungen überlaufen. Durch Wollust und Vergnügen zerstückelt und erzieht sich gleichsam die Seele. Also will Salomo sagen: ich will mich dem Vergnügen überlassen. Mein Herz soll in Wollust schwimmen; ich will meine Sinnen vollkommen vergnügen, und meiner Einbildung alles gestatten, was angenehm ist. Gesells. der Gottesgel. Melanchthon merket an, daß Themistokles, Lucullus und andere, sich den Lustbarkeiten so überlassen haben, weil sie dieselben für besser hielten, als eine bekändige Arbeit; nachdem sie nämlich durch Besorgung der öffentlichen Angelegenheiten, durch viel unnötige Streitigkeiten, und durch die Undankbarkeit des Volkes, ermüdet worden waren. Parrić. In dem andern Theile des Verses will Salomo sagen: lebe im Ueberflusse; überlaß dich allem Vergnügen; verwehre dir nichts von demjenigen, was deine Augen begehren, und erwarte daher Zufriedenheit, wenn solches möglich ist. Gesells. der Gottesgel. Polus. Man kann hier auch so übersehen: genieße daher dasjenige, welches hierzu dienen kann; oder dasjenige, welches hierzu geschickt ist. Das durch Gut übersetzte Wort צור hat diese Bedeutung, wie aus dem gemeinen Ausdrücke erhellet: עשה הטוב בעיניך, thue, was in deinen Augen gut, oder bequem, oder sächlich ist <sup>199</sup>). Wollston. Allein auch dieses ist nicht fähig, den Menschen glücklich zu machen. Denn alles sinnliche Vergnügen ist gering, und ist nicht der edeln Seele des Menschen gemäß, die einen himmlischen Ursprung hat. Und wenn es übermäßig gebraucht wird: so verursacht es dem Menschen vielmehr Ekel, als Vergnügen. Ja oftmals ist es mit Bitterkeit vermischt, oder wenigstens endiget es sich ordentlich damit. Denn es gehöret mit zu denenjenigen Dingen, welche den vornehmsten Anlaß zur Sünde, und allen ihren schädlichen Folgen geben. Polus.

B. 2. Zu dem Lachen u. Durch das Lachen versteht Salomo alle ausschweifende Fröhlichkeit, wenn das Herz davon so voll ist, daß es seine Freude nicht in sich verschlossen halten kann: sondern sie durch das Angesicht, die Stimme und andere Bewegungen und Geberdungen, an den Tag leget. Man lese 1 Mos. 21, 6. Ps. 126, 2. Luc. 6, 21. Ges. der Gottesgel. Parrić. Polus. Eine solche ungebundene und vernunftlose Fröhlichkeit ist ein Zeichen der Unsinigkeit. Sie schiebt sich mehr für unwissende Thoren, als für verständige Leute; wenigstens in dem gegenwärtigen, sündlichen, gefährlichen und belagenswürdigen Zustande der Menschen, da alle Verständige vielmehr Ernst und Traurigkeit zeigen sollten: denn in einem solchen Falle ist Fröhlichkeit wie das Lachen eines Unsinigen. Also kann niemand außer ein Thore, in einem so betrüglichen und nichtigen Vergnügen Zufriedenheit finden, oder eine Glückseligkeit daraus erwarten. Polus. Ueberhaupt wird der Geist durch eine ausschweifende Freude verleitet; die Vernunft wird gleichsam aus ihrem Orte verrückt; sie ist ein Beweis der Leichtfertigkeit, Eitelkeit und des Mangels an Beurtheilungsraft. Die wahre Freude ist standhaft und gelassen; sie erhält das Herz beständig in einer gleichförmigen und dauerhaften Verfassung. Solche Freude hingegen, die in unmäßiges Lachen ausbricht, ist wie das Gefrass der Dornen unter einem Topfe, Cap. 7, 6. und wird endlich Traurigkeit gebären. Je fröhlicher ein Thore ist, für so viel elender mag man ihn halten. Lachen und Freude werden hier, verblümter Weise als Personen vorgestellt. Gesells. der Gottesgel. Was für Gutes schafft die Freude? Oder wie kann sie den Menschen glücklich machen? Ich fordere alle Epikuräer in der Welt auf, mir solches gnugsam zu beantworten. Polus.

B. 3.

(389) Zu dieser Erklärung wäre zu wenig im Texte: da das Wort: hierzu, bey dieser Auslegung unentbehrlich wäre, welches aber nicht da steht.

ich: du bist unsinnig; und zu der Freude: was machet diese? 3. Ich habe in meinem Herzen nachgespiiret, um mein Fleisch im Weine aufzuhalten, (doch, daß ich mein Herz in Weisheit leitete), und um die Thorheit fest zu halten, bis ich sähe, was für die

v. 3. Pred. 1, 17.

—~~Kinn~~

Menschen: was ist doch darinne, wodurch die Menschen so bezaubert werden? Werinne besteht doch das Vergnügen, das ihren Verstand so umnebelt, und sie so außer sich selbst verrückt, daß sie niemals an Gott, oder sonst an etwas, denken, das ihnen anständig ist, außer nur hieran? 3. Ich dachte also bey mir selbst auf eine Mittelstraße in meiner Lebensart. Ich wollte mich nicht gänzlich der Nachforschung der Weisheit überlassen; ich wollte aber auch nicht bloß wollüstig seyn: sondern ich wollte beydes mit einander verbinden. Diesem Vorfaze zu Folge ließ ich meinen Gedanken völlige Freyheit, sich an den Lustbarkeiten der Schmausereyen und Gastmähle zu weiden; jedoch so, daß ich meine Bekanntschaft mit der Weisheit nicht fahren ließ: sondern mein Herz so daran befestigte, daß die Thorheit ihre Rolle nicht vollkommen spielen konnte, sondern eine Hinderniß fand, bis ich endlich gnugsam versucht hätte, ob hier-

inne

V. 3. Ich habe in ic. Nach ernstlicher Ueberlegung, und fernerer Nachspürung nach dem Guten, welches der Mensch in diesem Leben erlangen kann, befand ich, daß weder die Weisheit allein, noch das Vergnügen allein, mich dazu bringen konnten. Ich nahm mir daher vor, beydes mit einander zu verbinden. Und da ich späirete, daß Weisheit und Wissenschaft mit Verdruß und Schmerzen verbunden waren: so beschloß ich, solchen Verdruß durch leibliches Vergnügen zu vermindern; jedoch so, daß die Weisheit mich von Ausschweifungen in der Wollust abhielt, und diese mich nicht unsäglich machte, meine Pflichten gegen Gott und Menschen auszuüben. **Gef. der Gottesgel.** Durch Wein kann man hier überhaupt gutes Essen und Trinken verstehen, wie Spr. 9, 2. Hohel. 2, 4. 11. Solches wird Am. 7, 12. vergl. mit v. 8. und 11. auch durch Brodt ausgedrückt. Polus. Im Hebräischen steht eigentlich: **um mein Fleisch mit Weine zu ziehen;** oder, **um mich im Weine auszudehnen.** Durch Fasten wird der Umfang des Leibes vermindert, Dan. 1, 10. 1 Cor. 9, 27. durch Gastereyen und Fröhlichkeit aber wird er ausgedehnet, Ps. 73, 7. Salomo will vielleicht sagen: ich beschloß, meinen Körper, durch eine angenehmere Lebensart, wieder frisch, fett und schön zu machen, nachdem er durch anhaltenden Fleiß mager gemacht und ausgezehret worden war. **Gesellf. der Gottesgel.** Der Ausdruck, **mit Weine ziehen,** kann aber auch bedeuten: ich nahm mir vor, mehr Zeit auf Gastereyen und Lustbarkeiten zu wenden, als ich bisher gethan hatte. So bedeutet ziehen zumeylen so viel, als anhalten, oder ausdehnen, wie Ps. 85, 5. Jes. 13, 22. Esch. 12, 28. Ps. 36, 11. Wenn die Menschen übermäßig essen und trinken: so fängt das Blut an, zu wallen; die Adern schwellen auf, und die Haut wird über den ganzen Leib ausgedehnet. **Gef. der Gottesgel. Polus.** Ins besondere können diese Worte

VII. Band.

von der **Trunkenheit** verstanden werden. Der Ausdruck selbst giebt solches zu erkennen; und durch einen mäßigen Trunk Wein, den dieser große König ohne Zweifel zuvor oftmals zu sich genommen hatte, hätte er keine neue Prüfung anstellen können. Der eingeschaltete Ausdruck ורבי רבב ברכה, doch, daß ich mein Herz in Weisheit leitete, wird von dem R. Jarchi also erklärt: **obchon mein Leib vom Weine ausgedehnet war: so wälzete sich doch mein Herz gleichsam rund herum;** das ist, es übete sich in Weisheit u. Diese Erklärung beruhet vermuthlich darauf, weil רבב auch bedeutet, sich an etwas gewöhnen. Allein diese Bedeutung ist neuer; und man findet sie nicht zu denen Zeiten, da die heiligen Bücher geschrieben worden sind. Die englische Uebersetzung, doch machte ich mein Herz mit der Weisheit bekannt, ist vielleicht noch schlimmer, als die Erklärung des Jarchi. Denn wie kann רבב bekannt machen bedeuten; oder wie kann vom Salomo gesagt werden, daß er sich mit der Weisheit bekannt machte, oder darinne zunahm, in dem er sich der Trunkenheit und Unmäßigkeit überließ? Aben Ezra spricht, nach רבב müsse רבב eingeschaltet werden; und der Verstand sey daher: **und mein Herz regierte seine Worte mit Weisheit.** Allein diese Einschaltung ist bey weitem nicht gnugsam gegründet, und schiebet sich auch nicht allzu gut hierher. Der Chaldäer übersezet: ורבי רבב ברכה, und die 70 Dolmetscher folgen ihnen: *καὶ κατέχευε τὸν νοῦν μου ὑπόθετον ἐν σοφίᾳ.* Sie scheinen in den Gedanken רבב, mich, einzuschalten; und so wäre der Verstand: **und mein Herz leitete mich in Wissenschaft;** oder vielmehr **nach Wissenschaft, und zu ihr.** Diese Erklärung ist in der That deutlich, und stimmt sowol mit der Sache, als auch mit dem gewöhnlichen Gebrauche des Wortes in der Schrift überein. Indessen ist es nicht einmal nöthig, רבב einzuschalten. Denn רבב schließt

O o o

est:

Kinder der Menschen das Beste wäre, das sie unter dem Himmel thun sollten, die Anzahl der Tage ihres Lebens hindurch. 4. Ich machte mir große Werke, ich bauete mir

inne das gewünschte Gute zu finden sey, welches die Menschen, die ganze Zeit ihres Lebens auf der Erde hindurch, suchen, oder sich vorstellen, müssen? 4. Deswegen bauete ich, mit ausgefuchter Kunst, die prächtigsten und herrlichsten Gebäude, die nur erdacht werden können, um alle

ostmals einen Menschenfall mit in sich ein, wie 2 Kön. 9, 20: **כָּרַח וְכָרַח**, er bezeiget sich unsinnig. So kann man auch hier übersetzen: mein Herz leizete sich, oder mich. Denn ob man **כָּרַח** auf **כָּרַח**, oder nur auf das angehängte **וְ**, ziehe, dieses macht keinen großen Unterschied. Wollaston. Andere behalten die obensiehende holländische Uebersetzung; und nach derselben ist der Verstand folgender: Ich beschloß, meine Weisheit so zu brauchen, und in meinem Vergnügen eine solche Mittelstraße zu beobachten, daß ich mich nicht ungebunden, sondern verständig, aufführte. Ich wollte mich bezwingen, daß ich nicht durch fleischliche Lusten gefangen genommen würde. Ich wollte sie nicht in einer viehischen Uebermaße brauchen: sondern der Vernunft gemäß, um zu sehen, was für wahres Vergnügen sie einem verständigen Menschen gewähren können. Ich wollte Wein und Weisheit mit einander verbinden: den Wein zur Erleichterung meiner Arbeit; und die Weisheit, um dem Verderben vorzubeugen, welches viele sich durch unmaßige Lust zuziehen. Durch Thorheit versteht Salomo hier die fleischlichen Wollüste. Dieselben fest halten bedeutet, sich in denselben vollkommenen Besitz derselben setzen, und ihnen völlig anhangen. Man lese Jes. 56, 4. Phil. 3, 12, 13. 1 Tim. 6, 19. **Polus**, **Gesells.** der **Gottesgel.** Das durch fest halten übersetzte hebräische Wort bedeutet aber auch, etwas ergreifen, und zugleich unter sich bringen, oder im Saume halten. So wird von den Philosophen gesagt, daß sie den David ergrieffen, das ist, ihn zu Gath in ihrer Gewalt gehabt haben, Ps. 56, 1. Man lese auch Richt. 12, 6. c. 16, 21. Also können die gegenwärtigen Worte andeuten, daß Salomo die Thorheit so fest halten wollte, daß sie sich nicht mit in sein Vergnügen mischte, oder damit in sein Herz käme, und sich desselben bemächtigete. **Patrick**, **Polus**. Der Endzweck Salomons bey seiner Untersuchung war nicht, sich der Wollust zu überlassen: sondern er wollte die Lebensart suchen, welche dem Menschen dieses Leben am angenehmsten machen kann. Er wendete sich zu der fleischlichen Lust, nicht aus Neigung zum Laster: sondern nur, um eine Probe damit anzustellen. Salomo spürte, wie leer und dürftig er war. Er spürte bey sich ein starkes Verlangen nach dem Guten, welches seinem Mangel abhelfen könnte; und er besaß so viel Stärke der Vernunft, daß er untersuchen konnte, wie das Gut beschaffen sey, welches

der Natur mangelte, und von ihm so heftig begehret wurde. Solche Vernunft und Weisheit brauchte er nun nach seinem äußersten Vermögen, um zu erforschen, was unter dem Himmel gut wäre, und die vernünftige Seele vollkommen befriedigen könnte, so lange dieses vergänglichste Leben währete. **Gesells.** der **Gottesgel.** **Polus**. Unter dem Himmel bedeutet eben so viel, als Cap. 1, 3. unter der Sonne. Dem Salomo war nicht unbekannt, daß im Himmel ein höchstes und unendliches Gut ist, welches die verherrlichten Seelen mit einem unendlichen Vergnügen genießen. Hier aber redet er von dem Gute unter dem Himmel, welches das Leben der Sterblichen am angenehmsten machen kann. Ein solches Gut muß dauerhaft, und der Seele gemäß, seyn. Die meisten nachgehends gemeldeten Dinge dauern aber nur eine gewisse Zeit des Lebens. Gelehrsamkeit, Vergnügen und Geschäftigkeit, verlassen den Menschen, wenn er alt und schwach wird, und sterben also gleichsam vor demjenigen, der sie genießen soll. Man lese 2 Sam. 19, 35. Ps. 90, 10. Pred. 12, 3, 4, 5. Zu dieser Untersuchung schicket sich also die Erwägung der Dauer eben so wohl, als die Erwägung der Eigenschaften des Gutes; ob es nämlich bey dem Menschen so bleiben werde, daß es ihn sein ganzes Leben hindurch ergötzen könne? **Ges.** der **Gottesgel.**

**B. 4. Ich machte mir ic.** Nachdem nun Salomo gemeldet hat, daß er das wahre Gut unter den fleiblichen Vergnügen und Wollüsten suchen wolle: so fängt er hier an, zu erzählen, was für prächtige und königliche Zubereitungen er zu dem Ende gemacht habe. Dieser Vers, und die folgenden, enthalten die besondern Umstände hiervon. Er versorgte sich mit allen solchen Dingen so reichlich, als sein königlicher Schatz langen konnte, und er, durch seine Weisheit, ersinnen mochte. **Ges.** d. **Gottesgel.** Er erniedrigte sich nicht zu schlechten Dingen: sondern er suchte seine Ehre, und sein Vergnügen, in herrlichen und prächtigen Werken, die der Größe eines Königs gemäß waren. Man lese Esth. 1, 4. **Polus**, **Gesells.** der **Gottesgel.** Das durch große Werke übersetzte Wort schließt alles Folgende, bis zu Ende des 8ten Verses, mit ein; nämlich Gebäude, Pflanzungen, Bediente, Vieh, Reichthum, Pracht, Muff ic. Der Frauen wird hier nicht, wie einige wollen, gedacht, man müßte denn zwey schwere Worte v. 8. darauf deuten, wovon ich hernach reden will. **Patrick**, **Salomo**.

mir Häuser, ich pflanzte mir Weingärten. 5. Ich machte mir Gärten und Lustgärten, und ich pflanzte Bäume von allerley Frucht in dieselben. 6. Ich machte mir Teiche von Wassern, um damit den Wald zu wässern, der mit Bäumen grünete. 7. Ich bekam Knechte und Mägde, und ich hatte Kinder des Hauses; ich hatte auch einen großen Besitz von Kindern und Schafen, mehr, als

alle meine Sinne zu ergözen. Erstlich führte ich mir einen vortrefflichen Palast, und andere schöne Häuser, auf. Nachdem ich dieselben schön ausgezieret, und mit prächtigem Hausrathe versehen, hatte: so pflanzte ich ferner, rund um dieselben herum, in angenehmer Ordnung, ausserlesene Weingärten (Hohel. 8, 11.), welche, außer dem anmutigen Geruche (Hohel. 2, 13.), und der schönen Aussicht, mir auch sehr wohlschmeckende Weine für meine Tafel lieferten. 5. Ferner pflanzte ich lustige Gärten mit allerley Blumen, Kräutern und Pflanzen, auf alle Jahreszeiten; dabey auch große Gebüsche und Behege, oder vielmehr lustige Paradiese, worinnen, außer andern angenehmen Dingen, auch dichte schattigte Plätze für allerley Thiere waren. Es mangelte mir auch nicht an Baumgärten, die mit allerley fruchttragenden Bäumen versehen waren, welche dieses Land, oder andere Länder, verschaffen. 6. Und damit nichts zur Vollkommenheit, oder Sicherheit, dieser Plätze mangeln möchte: so grub ich mit großen Kosten, und nicht geringerer Kunst, Brunnen, oder Bäche, oder Teiche; nicht nur zur Lust, und um zu fischen: sondern auch, wenn es nicht regnete, die Blumen und Kräuter, und sonderlich die jungen Baumpflanzen, zu begießen, damit sie nicht verdorren möchten. 7. Da nun zu diesem allem viele Menschen nöthig waren: so kaufete ich Knechte und Mägde in großer Menge, die ein zahlreiches Geschlecht von Kindern in meinem Hause zeugeten, welche ich brauchete, mein großes und kleines Vieh zu hüten. Von diesem besaß ich ebenfalls so viel, daß ich täglich zehn im Stalle gemästete Kinder, und zwanzig Kinder von der Weide, nebst hundert Scha-

Salomo bauete sich prächtige Winter- und Sommerwohnungen, wie **Amos**, Cap. 3, 15. spricht. David hatte sich ein Haus von Ebern gebauet, 2 Chron. 2, 3. Salomo war aber damit noch nicht vergnügt. Man lese von seinen Gebäuden 1 Kön. 7, 1-12. c. 9, 15. 17. 18. 19. **Gef. der Gottesgel. Polus.** David hatte auch Weingärten, Obstgärten, Vieh, Schafe, und Aufseher darüber, gehabt, 1 Chron. 27, 25: 31. Salomo wolte aber alles dieses viel herrlicher haben, weil er nicht, wie sein Vater, durch Kriege und Empörungen beunruhiget wurde. Man lese Hohel. 8, 11. **Gef. der Gottesgel.**

. **W. 5. Ich machte mir** &c. Einige verstehen durch **Blumen**: Kräuter: und Obstgärten. Durch **בררים** aber **Wälder, Gebüsche, und Thiergärten.** Es kann aber nichts gewisses hiervon gefaget werden: denn das Wort **בררים** kömmt nur noch zweymal in der Schrift vor, Nesh. 2, 8. und Hohel. 3, 13. in welcher letztern Stelle es einen Ort bedeutet, wo Granatäpfel wachsen. Soll man nach demjenigen urtheilen, was die Griechen ein **Paradies** nennen: so war dasselbe so groß, daß es nicht nur allerley Bäume in sich fastete: sondern auch Brunnen, Teiche, Vogelheerde, Thiergärten &c.; mit einem Worte, alles, was einen Ort, durch Natur und Kunst,

angenehm machen kann. **Patrick.** Nebst dem Vergnügen suchete ich auch Vortheil aus meinen Gärten zu erhalten, indem ich die Früchte davon einsammlete. **Polus.**

**W. 6. Ich machte mir** &c. Weil das durch Teiche-übersetzte Wort **בארות** auch Segen bedeutet: so wollen einige Ausleger, es zeige solche Orte an, die durch den Segen des Regens vom Himmel immer voll gehalten wurden. Man hat aber nicht Grund, eine solche Einschränkung zu machen. Das Wort kann überhaupt einen großen Wasserbehälter bedeuten, woretin das Wasser entweder aus den Wolken, oder aus Brunnen, oder aus Flüssen, kömmt. Solche Wasserbehälter waren zu verschiedenen Dingen dienlich. **Patrick.** Im jüdischen Lande regnete es selten; und daher brauchete man Wasserbehälter, um die Bäume und Pflanzen in den großen Gärten zu begießen, die, wegen ihrer Größe und Mannichfaltigkeit, einem Walde ähnlich sahen. **Polus.**

**W. 7. Ich bekam Knechte** &c. Einige kaufete, oder miethte, er von ihren Aeltern: andere aber wuenden ihm in seinem Hause geboren. Sie dienten zu den Arbeiten, die in seinem königlichen Hause zu verrichten waren. Man lese 1 Kön. 4, 7. c. 5, 16. 17. c. 10, 5. **Gef. der Gottesgel. Kinder** wurden

als alle, die vor mir zu Jerusalem gewesen waren 8. Ich sammlete mir auch Silber und Gold, und Kleinodien der Könige, und der Landschaften, ich bestellte mir Säger und Sägerinnen, und Wollüste der Menschenkinder; Saitenspiel, ja allerley Saitenspiel.

v. 8. 1 Kön. 9, 28. c. 10, 10, 14, 21.

Schafen, für mein Hausgesinde schlachten ließ; der Hirsche, Rehe, Büffel, Vögel, und anderer Speisen, nicht zu gedenken (1 Kön. 4, 23.). Und doch besaß ich so viel, daß meine Heerden dadurch nicht vermindert wurden, weil ich täglich einen neuen Zuwachs in solcher Menge bekam, als man in unserm Lande, vor meiner Zeit, noch niemals gesehen hatte. 8. Hirdurch, und durch verschiedene andere Mittel (1 Kön. 4, 21. c. 10, 21, 22, 23. 10. 2 Chron. 9, 24.), sammlete ich große Schätze von Gold, Silber und Edelsteinen, nebst allem, was in andern Reichen festlich und auserlesen war; sonderlich in denen großen und vielen Landschaften, die mir unterthänig waren. Daraus erwählete ich auch die lieblichsten Säger und Sägerinnen, die ich finden konnte; die angenehmsten Lieder und Gesänge, die von den besten Meistern in der Welt verfertigt worden waren; und allerley musikalische Instrumente. Denn unter den Kindern der Menschen ist nichts lieblicher, als die Musik, wenn man entweder schlafen und ruhen, oder den durch Arbeit ermüdeten Geist erquickern, oder die durch Verdrüsslichkeiten verursachte Traurigkeit vertreiben, oder die Fröhlichkeit vermehren, will: denn bey Mahlzeiten

ist

von seinen Mägden geboren, und gehörten daher mit zu seinem Eigenthume. Man lese 1 Mos. 14, 14. c. 15, 3. c. 17, 12. Jer. 2, 14. Hierauf siet David, da er Ps. 116, 16. zu Gott spricht: ich bin dein Knecht, ein Sohn deiner Magd. Von einigen Knechten Salomons, die öffentliche von ihm eingesezte Bediente waren, ließ man noch lange hernach, Eyr. 2, 58. Neh. 7, 60. Dieselben scheinen Nachkommen derer Cananiter gewesen zu seyn, welche Salomo in die Knechtschaft geführt hatte, 1 Kön. 9, 21. Einige verstehen durch diese Kinder seines Kaufes, die Beamten, die er über sein Haus setzete, um es zu versorgen, 1 Kön. 4, 7, 27. **Gef. der Gottesg. Polus.** Für Kinder und Schafe steht im Englischen süglich: großes und kleines Vieh. Denn פָּרָה bedeutet nicht nur, wie gemeinlich, Ochsen und Rüche: sondern schließt auch Esel, Kameele c. mit ein. Und das Wort נָשׂוּם wird zwar gemeinlich von Schafen; zuweilen aber auch von Böcken, gebraucht. Das erstere kann also großes, und das andere kleines, Vieh bedeuten. Und beydes, sowol das große, als das kleine, Vieh wird unter dem allgemeinen Worte נָשׂוּם begriffen, welches durch Besitz übersetzt wird. **Patrick.** Wie Salomo mehr Weisheit, als alle andere, besaß, Cap. 1, 16. so übertraf er sie auch an Reichthum und Gütern, in Ansehung derer er die Weisheit ausüben konnte, 1 Kön. 3, 13. c. 10, 23. **Gef. der Gottesgel.**

8. Ich sammlete mir 10. Man vergleiche mit diesem Ausdrucke 1 Kön. 9, 28. c. 10, 14, 25, 27. Ps. 33, 7. Die Mittel, wodurch Salomo Silber und Gold sammlete, waren Schakungen, 1 Kön. 10, 25. Geschenke, die ihm von andern Fürsten, aus Hoch-

achtung gegen seine Weisheit, geschickt wurden, 1 Kön. 4, 34. c. 10, 10. und die Handlung der Kaufleute mit andern Ländern, 1 Kön. 9, 26, 28. c. 10, 15, 28. **Gef. der Gottesgel.** Für Kleinodien steht im Englischen: besondere Schätze. Das Wort חָזָק bedeutet öffentliche und seltene, oder sehr auserlesene und angenehme Dinge, welche die Menschen in ihren Schatzkammern aufzuheben pflegen, oder die vornehmsten Seltenheiten verschiedener Länder, 1 Chron. 29, 2, 3. Daher nennete man alles חָזָק, was kostbar und ansehnlich war; alle Kleinodien, welche Könige einander zuschickten; wie 2 Mos. 19, 5. Ps. 135, 4. Mal. 3, 17. 1 Kön. 4, 21. c. 9, 11. c. 10, 2, 10. Der Apostel übersetzt dieses Wort, Tit. 2, 14. durch *preciosus*, eigen. Andere übersetzen es durch *inestimabile*, werth und schätzbar, Jes. 39, 2. **Polus**, **Gef. der Gottesgel. Patrick.** Sonst bedeutet חָזָק auch eine Schatzkammer, wo solche Dinge aufzuheben werden. **Patrick.** Man übertrachte dieselben aus den Ländern Salomons entweder als Schakungen, oder als Geschenke. **Polus.** Salomo hatte nicht nur Säger, sondern auch Sägerinnen, weil die Stimme der Weiber von Natur viel lieblicher ist, als die Stimme der Mannspersonen. Man vergleiche hiermit 2 Sam. 19, 35. 2 Chron. 35, 25. So fangen bey Gelegenheit der Niederlage des Pharao nicht nur Mannspersonen; sondern auch Weibspersonen, 2 Mos. 15, 1, 20, 21. **Gef. der Gottesgel. Polus.** Die größte Schwierigkeit in diesem Verse, ja in dem ganzen Capitel, beruht auf der Erklärung der Worte חָזָק und נָשׂוּם, welche Salomo hier, bey dem Beschlusse der Beschreibung von seiner Größe, die Wollüste, oder Lustbarkeiten, der Menschenkinder nen-

net.

ſpiel. 9. Und ich wurde groß, und nahm zu, mehr, als jemand, der vor mir zu Jeruſalem

iſt die Muſik nicht weniger dienlich, als die Tafelbedienten. 9. So war ich nicht nur groß an Hoheit, Anſehen und Reichthum: ſondern durch die gemeldeten Mittel vermehrte ich auch noch den Glanz meiner Größe, und machte dieſelbe kenntlicher und herrlicher. Ja, was noch

net. Bochart vermuthet mit großer Wahrſcheinlichkeit, daß man dadurch auserleſene Muſik, oder vortreffliche Verſe, verſtehen muſſe, welche von einem berühmten phoniſchen Muſikverſtändigen, nach einer angenehmen und entzückenden Weiſe, verfertigt worden waren. Einige verſtehen dadurch ſchöne Jungfrauen, weil das hebräiſche Wort von einem andern herkommt, das Brüste bedeutet, deren gute Geſtalt einen Haupttheil von der Schönheit des Frauenzimmers ausmacht. Dieſes ſcheint aber zu weit vergehlet zu ſeyn; obſchon ſonſt, wie Nicht. 5, 30. die Jungfrauen auch nach ihrem Bauche genennet werden. Andere glauben, es werde hier auf ſolche ausgeſuchte und zarte Frauen geſehen, die im Kriege gefangen, und nach der damaligen Gewohnheit, zur Beute gemacht worden waren. Allein zu den Zeiten Salomons waren keine Kriege, außer gegen das Ende ſeiner Regierung; und alsdenn zog er vielmehr den Kürzern, als daß er den Sieg hätte davon tragen ſollen. Noch andere denken auf verschiedene andere Dinge, wie man bey dem Hieronymus, Draſius, Mercurus ꝛc. findet. Die am meißten angenommene Ueberſetzung aber, die auch am beſten mit der vorher gemeldeten Luſt an Sängern und Sängerinnen übereinkommt, iſt Saitenſpiel, oder Muſik, die ſo lieblich und entzückend war, daß ſie das ganze Herz einnahm, und keinem andern Vergnügen Raum ließ. Daher leiten einige die gegenwärtigen Worte von einem andern her, welches Ueberfluß bedeutet. Die 70 Dolmetſcher verſtehen dieſen Ausdruck von ſolchen Perſonen, die an der Tafel Salomons dienten, als Mundſchenken ꝛc. An den Tafeln der Großen fehlte es aber auch ſelten an Muſik. Wolluſte können überhaupt allerley Dinge bedeuten, worinne die Menſchen ein großes Vergnügen ſchöpfen; ſonderlich allerley Muſik <sup>390</sup>. Patrici, Polus.

B. 9. Und ich wurde ꝛc. Ich nahm zu an

Reichthum, Macht und Herrlichkeit. Polus. Die Worte, וררתי, oder וררתי לי, bedeuten: war bey mir, oder ſtund vor mir, oder ſtund mir bey. Das Verrichtungswort wird zwar zuweilen weggelaſſen, wie Pf. 118, 6. וררתי לי, der Herr bey mir: Dan. 11, 17. aber iſt ſowol וררתי, als וררתי לי ausgedrückt. Dieſe Lebensart iſt vielleicht vom Kriege hergenommen: verblümter Weiſe aber kann ſie auch von allen andern Dingen gebrauchet werden, wie hier auf die Wiſſenſchaft Salomons, welche bey ihm blieb, oder ihm beyſtund, indem er dem Vergnügen nachjaqete. Die 70 Dolmetſcher überſetzen: κατὰ τὴν μουσικὴν ἐν μου, das iſt, κατὰ τὴν μουσικὴν μου; wie denn die Helleniſten vielmals ein einfaches Wort für ein zuſammengeſetztes brauchen. Wolluſt. Salomo meldet, erſtlich, als etwas ſeltneres, daß das Vergnügen ſeine Weiſheit nicht verſtöckte. Er behielt dabei den Gebrauch ſeiner Vernunft, und wurde nicht von Gott abgezogen, wie hernach geſchah. Zweytens will er zeigen, daß er mitten unter allen ſeinen Luſtbarkeiten nicht die Abſicht vergaß, welche er dabei hegte; daß er nämlich durch die Weiſheit unterſuchen wollte, was für Zufriedenheit die Wolluſt dem Herzen des Menſchen verſchaffen könnte. Polus, Geſellſchaft Gottesgel. Die Großen unter den Alten pflegten ſich über der Wahrheit nicht, nach der heutigen thoridren Gewohnheit, bloß mit Eſſen und Trinken, oder gar Saufen, zu beſchäftigen. Sie brachten vielmehr ihre Zeit dabei mit angenehmen, und zugleich geſehrten, Unterredungen zu, wodurch der Verſtand geſchärft, die Erkenntniß der Natur befördert, oder die Sitten verbessert, werden konnten. So findet man, daß Simlon ſeinen Hochzeitgäſten ein Räthſel aufzulöſen gab. In den Liſchreden Plutarchs findet man viele luſtige und gelehrte Fragen beantwortet. Athenäus hat, in ſeinem Dipnoſophiſten, gleichſam die Blumen aus allerley Künſten und Schriftſtellern geſammelt. Bey dem Virgil, gegen das Ende des erſten

(390) Die Puncte der Worte וררתי und וררתי לי geben genugsam zu erkennen, daß ſie von וררתי herkommen, welches verwußten, auch: mächtig ſeyn, bedeutet. Da nun hier 1) das Wort וררתי kein לי bey ſich hat, wie andere Arten derer bisher erzählten Vergnügungen, 2) Salomo ſchon aufgehört hatte, einzelne Arten derſelben zu erzählen, und diejenigen, die er nicht weiter anführen wollte, unter dem allgemeinen Ausdruck: Wolluſt der Menſchenkinder, zuſammengefaßt hatte; ſo müſſen dieſe Worte wohl ebenfalls ein allgemeiner Ausdruck ſeyn, der ſich auf alle Gattungen ſeines genoſſenen Vergnügens beziehe. Man könnte ſie daher alſo erklären: durch mächtige Anſtalte, ja durch alle mögliche und kräftige Anſtalte. Man ſiehe 1 Kön. 4, 7, 9.



Jerusalem gewesen war; auch blieb meine Weisheit bey mir. 10. Und alles, was meine Augen begehreten, das entzog ich ihnen nicht; ich hielt mein Herz nicht von einiger Freude ab: sondern mein Herz erfreuete sich über alle meine Arbeit; und dieses war mein Theil von aller meiner Arbeit.

11. Da wendete ich mich zu allen meinen Werken, die meine Hände gemacht hatten, und zu der Arbeit, die ich wirkend gearbeitet hatte; siehe, es war alles Eitelkeit, und Quaal des Geistes, und darinne war kein Vortheil unter der Sonne.

v. 10. Pred. 2, 20. c. 5, 18. c. 9, 9. v. 11. Pred. 1, 3, 14.

herrlicher ist, ich war in der Weisheit am allergrößten. Diese wurde durch keine Wollüste untergraben. Wenn durch dieselben meine Vernunft in Gefahr gerieth: so setzte meine Weisheit dieselbe wieder in Ansehen. 10. Auf der andern Seite schränkete mich meine Weisheit nicht so sehr ein, daß ich nicht mit allem, was unter den weiten Umfang meiner Begierden kam, meine Augen, und alle meine Sinnen, hätte vergnügen sollen. Ich verwehrete mir keine Freude, wozu ich Lust hatte. Ich lernete vielmehr, wie ich sie als die liebliche Frucht aller meiner Arbeit genießen sollte; und daß nichts von allem, was ich mit so vieler Sorge und Bemühung erlangt hatte, mein Theil war, außer nur der freye Genuß desselben. Ohne diesen würde es eben so viel gewesen seyn, als ob ich nichts befeßen hätte. 11. Bey dem allem erweget ich aber ernstlich, wie gering, kurz, und oftmals unterbrochen, diese Wollust sey; und wenn ich damit alle die Zeit und Mühe in Vergleichung setzte, die ich verschwendet und angewendet hatte, um prächtige Gebäude aufzuführen; Gärten und Paradiese anzulegen u. so schien das Vergnügen mir wie nichts zu seyn. Ich mußte daher die Anmerkung machen, daß alle solche Dinge den Geist des Menschen nicht erfüllen können. Und wie wir sehen, wie die Sachen oftmals wider unsern Wunsch ausschlagen; wie unachtsam diejenigen sind, denen die Besorgung so großer Werke, wie die meinigen waren, anvertrauet wird; sonderlich, daß der Mensch aus einer so großen und langwierigen Arbeit nur einen geringen Vortheil ziehen kann: so findet sich bey solchen Dingen auch viel Schmerz, Quaal, und Gemüthsstummer (Cap. 1, 3, 14.).

12. Da-

sten Buchs seiner Aeneis, singt Jopos ein Lied von dem Laufe der Sterne; und hernach erzählt Aeneas selbst die Zerstörung von Troja. **Patrick.**

V. 10. Und alles, was 10. Ich verwehrete mir nichts, wenigstens kein erlaubtes Vergnügen. Damit beantwortet Salomo die Einwendung, die man vielleicht hätte machen können; daß nämlich seine Weisheit und Gottesfurcht ihn von dem völligen Genuße des gemeldeten Vergnügens hätte abhalten können; wie Jjob einen Bund mit seinen Augen machte, Jjob 31, 1. und Salomo selbst einem Fresser den Rath giebt, er solle ein Messer an seine Kehle setzen, Spr. 32, 2. Durch die Augen werden die Begierden ordentlich, und am nachdrücklichsten, erregt, Jos. 7, 2. 1 Joh. 2, 16. und deswegen wird ihnen auch hier eine Begierde zugeschrieben. Indessen kann man durch Augen zugleich alle sinnliche Werkzeuge verstehen: denn Salomo war besorgt gewesen, sie alle zu vergnügen. Die Weisheit hielt ihn nicht so weit zurück, daß er nicht die Lust in einem so hohen Grade hätte schmecken sollen, als ihm möglich war, ohne ihn zu einem Thoren zu machen. **Polus, Ges. d. Gottesgel. Patrick.** Er genoß alle Lust, und nach der Arbeit Erquickung. Hierinne wurde er auch nicht durch

Krieg, Krankheit, oder andere Zufälle, gestört. Allein der gegenwärtige und flüchtige Genuß war auch der ganze Vortheil, den er von seiner Arbeit erwarten konnte. Er machte es daher so gut, als es ihm möglich war. Er wollte nicht den Geizigen nachahmen: sondern seine Güter recht genießen. **Polus.** Er nennt solches sein Theil; welcher Ausdruck entweder von den Erbtheilen, oder von den Loosen, hergenommen ist, wo man für alle Personen gleiche Theile zu machen sucht. **Patrick.**

V. 11. Da wendete ich 10. Nach allem dem vorhergemeldeten sahe Salomo, mit Unparteilichkeit, auf alle seine vorigen mühsamen Werke und Arbeiten zurück. Der Erfolg davon war, daß er befand, wie er sich in seiner Hoffnung betrogen hatte, indem die Frucht seiner Arbeit keinesweges der deswegen angewendeten Mühe gemäß war. Solche Wollust war auch Eitelkeit; sie war kurz und vergänglich; und es blieb kein dauerhafter Vortheil davon übrig. Man lese Cap. 1, 3. Die Weisheit verbietet daher über alles solches Vergnügen gesetzt zu werden: noch viel mehr aber über ebrichte und unfinnige Wollüste, v. 12. **Polus, Ges. der Gottesgel. Patrick.**

Sonne. 12. Hernach wendete ich mich, um Weisheit, auch Unsinigkeiten, und Thorheit, zu sehen: denn wie sollte ein Mensch, der dem Könige nachkommen wird, dasjenige thun, was schon gethan ist? 13. Da sahe ich, daß die Weisheit einen Vorzug vor

v. 12. Pred. 1, 17. c. 7, 23.

Der

12. Daher sieng ich an, auf meine vorigen Gedanken zu achten, und dieselben wieder auf die Weisheit, als das einige Gut des Menschen, zu richten (Cap. 1, 13, 17.); sonderlich auf diejenige Weisheit, die unsere Wollüste mäßiget, und sie zurück hält, daß sie nicht ferner zur Thorheit fortgehen. Und wer kann hierdon gründlicher reden, als ich? Denn ich habe, zur Erkenntniß der Geschichte der vergangenen, und der gegenwärtigen, Zeiten so viele Vortheile vor Privatpersonen, daß ich versichert bin, daß die Nachkommen von demjenigen, was ich isothue, nicht anders werden urtheilen können. 13. Denn ich spürere deutlich, daß sich zwischen Weisheit und Thorheit ein eben so großer Unterschied findet, als zwischen dem Lichte der Sonne,

**B. 12. Hernach wendete ich u.** Man lese hiervon Cap. 1, 16, 17, 18. Da Salomo keine Zufriedenheit in der Wollust finden konnte: so wollte er noch einmal ernstlich und aufmerksam untersuchen, ob er nicht vielleicht iso mehr Zufriedenheit in der Weisheit finden könnte, als zuvor, da er Weisheit und Thorheit betrachtete, Cap. 1, 17. Zugleich hegete er nun eine Abneigung vor denen Wollüsten, wodurch er betrogen worden war; wie das Wort wenden mit andeutet. Man lese Joh. 20, 14. **Ges. d. Gottesgel. Polus.** Vielleicht konnte er bey der ersten Untersuchung etwas wichtiges und nützliches übersehen haben. Durch wiederholtes Nachdenken wird man zuweilen dahin gebracht, daß man gewisse bisherige Irrthümer entdeckt und verbessert <sup>391</sup>. So sagt die Schrift eine Sache mehr, als einmal, wenn sie dieselbe als unstreitig vorstellen will, Gal. 1, 9. **Ges. d. Gottesgel.** Der andere Theil des Verses enthält den Grund, weswegen Salomo sich nicht ferner mit der Wollust beschäftigten, sondern seine Gedanken auf etwas anders richten wollte; weil er nämlich alle Lustbarkeiten erschöpft hatte, und es daher für eine Privatperson vergebens seyn würde, etwas darinne zu suchen, was ein so weiser und reicher König darinne nicht finden

konnte, der sie mit Fleiß, und bis auf den Grund, untersucht hatte. Niemand wird hierinnen etwas neues entdecken können. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Einige überlesen: „wer ist der Mann, der nach dem „Könige kömmt, den sie zuvor zum Könige gemacht „haben?“, Unsere Uebersetzung ist aber besser <sup>392</sup>. **Ges. der Gottesgel.**

**B. 13. Da sahe ich u.** Oder: gleichwol sahe ich u. Obgleich die Weisheit den Menschen nicht wahrhaftig und vollkommen glücklich machen kann; ob sie auch schon mit Schmerz und Bedruff verbunden ist, Cap. 1, 18. so ist sie doch nützlicher und vorztrefflicher, als eitele Wollüste, oder andere Thorheiten. Die Weisheit läßt ein dauerhaftes Gut hinter sich: die Wollust aber nichts, als Traurigkeit und Neue. So spricht der Apostel, die Liebe sey mehr, als geistliche Gaben, weil die erstere zur Heiligung des Menschen selbst, die letztern aber zur Erbauung anderer, dienen. Doch erkennet er, daß sie alle Wirkungen des Geistes Gottes, und den Menschen zu einem sehr nützlichen Gebrauche gesendet worden sind; daher man sie auch ernstlich begehren muß, 1 Cor. 12, 4, 7, 31. c. 14, 1, 3, 9. Indessen muß man diese Gaben nur so hoch achten, daß die Glückseligkeit ihnen gezogen

(391) Es ist hier nicht die Rede von einer nochmaligen Wiederkehr zu der Weisheit, mit Hintansetzung der Wollüste: sondern Salomo betrachtet hier die einzelnen Stücke, welche er zu verbinden gesucht hatte. Wie er v. 11. seine mit der Weisheit vereinigten Wollüste beurtheilet hatte: so beurtheilet er nun auch die Weisheit in der Gesellschaft der Wollüste.

(392) Der andere Theil dieses Verses bekömmt hier nicht die gehörige Gestalt. Eigentlich lautet er also: Denn was wird der Mensch (thun), der nach dem Könige kömmt (nach mir König werden) wird? Eben das, was sie vorhin gethan haben. Der Verstand ist dieser: „Meine mühseligen Wollüste fand ich ganz eitel. Daher wollte ich mich mit Betrachtung derselben gar nicht weiter aufhalten: sondern den Werth der Weisheit, die ich damit verbinden wollte, untersuchen; zumal da mir bald beyfiel, daß jene mühsame und kostbare Anstalten mich ohnedieß kaum überleben, und wie ich aus vormaligen Exempeln weiß, meinem Nachfolger nicht mehr gefallen, sondern ihm zu aller selbst beliebigen Veränderung, ja gänzlich der Vernichtung, überlassen werden müßten. Diese Eitelkeit rührte mich allzubald, und ich glaube, indessen, die Vorzüge der Weisheit desto gewisser zu finden.“ Im folgenden sagt er denn: er habe auch allerding's Vorzüge derselben beobachtet, allein er habe auch Unvollkommenheiten dabey bemerkt, v. 13, 14.

der Thorheit hat, wie das Licht einen Vorzug vor der Finsterniß hat. 14. Die Augen des Weisen sind in seinem Kopfe: aber der Thore wandelt in der Finsterniß; da bemerkte ich auch, daß einerley Zufall ihnen allen begegnet. 15. Daher sprach ich in

v. 14. Spr. 17, 24. Pred. 8, 1. Wf. 49, 12. Pred. 9, 2, 3.

mei

Sonne, das die ganze Welt schmücket, und wobey wir alles deutlich sehen können, und zwischen der Finsterniß der Nacht, wo sich uns alles in Verwirrung vorstellt, wie denn auch selbst unsere Gefahr alsdenn für uns verborgen ist. 14. Daher kömmt es, daß ein Verständiger, der dieses Licht der Weisheit in seinem Herzen hat, vor sich hin, und rund umher, sieht. Dieses machet ihn vorsichtig, so, daß er die Gefahr bemerket, worein der unbedachtsame Thore, dessen Verstand durch die thörichte Liebe zur Wollust verblendet ist, plötzlich und unvermuthet fällt. Indessen kann doch ein Weiser mit aller seiner Vorsicht vieles Unheil nicht vermeiden, welches dem ganzen menschlichen Geschlechte gemein ist. So unvollkommen sind alle irdische Dinge, worinne wir unsere Glückseligkeit suchen. 15. Die Erwägung dessen bewog mich,

zu

gezogen werde, Luc. 10, 20. <sup>399</sup>. **Polus**, **Gef. der Gottesgel.** Das Licht ist sehr angenehm, und sehr nöthig: die Finsterniß hingegen an sich selbst verdrüsslich und gefährlich. Ein gleicher Unterschied findet sich auch zwischen Weisheit und Thorheit. **Polus.**

**W. 14. Die Augen des 1c.** Sie stehen an ihrem rechten Orte, wie auf einem Wachthurme. So kann der Mensch seinen Weg, und so wol zukünftige, als gegenwärtige, Dinge von ferne sehen; er kann alle seine Sachen mit Klugheit und Vorsicht einrichten, und dabey viel Unheil und Gefahr vermeiden. **Gef. der Gottesgel. Polus.** Daher heißen 2 Mos. 23, 8. diejenigen Sehende, welche 5 Mos. 16, 19. Weise genannt werden. Ihre Augen prüfen ihre Wege, wie Gott die Menschenkinder prüfet, Ps. 11, 4. So bedeutet gerade aussehen, Spr. 4, 25. 26. so viel, als seine eigenen Thaten recht erwägen. So spricht Mos. 4 Mos. 10, 31. zu seinem Schwiegervater: du wirfst uns zu Augen seyn; welches die 70 Dolmetscher übersetzen: du wirfst *μεσοβύριος*, ein Aeltester, oder Rathgeber, unter uns seyn. So spricht Hiob von sich selbst, Cap. 29, 15: ich dienete den Blinden anstatt der Augen; das ist, zu einem Rathgeber und Führer. Die Weisheit wird durch die Augen, als die vornehmsten Theile des Leibes, beschrieben, die für alle Glieder am nützlichsten sind, Matth. 6, 22. 1 Cor. 12, 16. 17. 21. Und was die Augen für den Leib sind, das ist der Verstand für die Seele, Ephes. 1, 18. **Gef. der Gottesgel.** In den letzten Worten wird gezeigt, was es heiße, die Augen im Kopfe haben; nämlich, dieselben recht brauchen, damit man richtig wandle, und nicht auf Irrwege gerathe. Der Verstand sollte eigentlich seyn: aber die Augen des Thoren sind in seinen Fersen. Die Schrift pflaget aber mehrmals, anstatt des Verstandes, dasjenige zu melden, was im Verstande da-

mit übereinkömmt, wie Spr. 12, 27. wo der eine Theil des Verses ein Sprichwort enthält, der andere aber in klaren und deutlichen Worten besteht. Man lese auch Spr. 14, 3. Ein Thore ist zu kühn, eigensinnig und unbedachtam. Er kann die Sachen nicht recht erwägen, die Gefahr nicht vorhersehen, und nicht den Weg erwählen, den er nehmen sollte. Seine Augen sind vielmehr überall sonst, als an seiner Stirne, Spr. 17, 24. Er rennet in seinen Geschäften dumm und dreuste dahin, und wird leichtlich verstrickt und gefangen, Spr. 4, 18. 19. Matth. 13, 15. 16. 2 Petr. 1, 19. **Polus, Gef. der Gottesgel.** Durch Finsterniß kann man hier auch Blindheit verstehen, wie Aposst. 13, 11. In Finsterniß wandeln kann also bedeuten, seine Thorheit an den Tag legen; wie, wenn jemand, der keine Augen hat, doch auf der Straße fortgehen will, ob er schon nicht weiß, wohin er geht, oder was für Gefahr ihm auf dem Wege zustoßen könne. **Gef. der Gottesgel.** Bis hierher hat Salomo den Vorzug der Weisheit vor der Thorheit gemeldet. Nun zeigt er aber ferner, wie sie gleichwol darinne mit einander übereinstimmen, daß sie beyde Eitelkeit sind, und endlich beyde auf eines hinauskommen. Sowol die Weisen, als die Thoren, sind gleichem Elende, und dem Tode selbst unterworfen, der allen Unterschied zwischen ihnen gänzlich aufhebt. **Patrick, Polus, Gef. der Gottesgel.** Die Eitelkeit der Weisheit ist dreyerley nach den drey Absichten der Menschen bey Untersuchung der Weisheit. Sie sorgen nämlich, zuerst, für ihre Sicherheit und Ruhe; zweytens dafür, daß sie den Nachkommen ihren Namen hinterlassen mögen; drittens, ihren Kindern dasjenige zu hinterlassen, was sie mit Sorgfalt und Klugheit gesammelt haben. Salomo zeigt, daß alle diese Absichten eitel sind. **Patrick.**

**W. 15. Daber sprach ich 1c.** Zu einem Beweise dessen, was v. 14. gesagt worden war, zeigt Salomo hier,

meinem Herzen: wie es den Thoren begegnet, wird es auch mir selbst begegnen; warum habe ich nun da mehr nach Weisheit gestrebet? Da sprach ich in meinem Herzen, daß auch dieses Eitelkeit wäre. 16. Denn es wird in Ewigkeit nicht mehr Andenken von einem Weisen, als von einem Thoren, seyn; denn dasjenige, was ich ist, das wird in den zukünftigen Tagen alles vergessen; und wie stirbt der Weise mit dem Thoren?

17. Dar-

zu seuffzen, und so bey mir selbst zu denken: wenn, ungeachtet dieses Vorzuges der Weisheit vor der Thorheit, mir, der ich so viel weiß, doch eben dieselben Krankheiten, Verlust an Kindern und Freunden, und unzählige andere Zufälle, widerfahren, wie einem Thoren: weswegen habe ich denn so viel Mühe, und so viel Zeit zu einer eifrigen Untersuchung, angewendet, damit ich weiser seyn möchte, als er ist? Nach genauerer Erwägung alles dessen, was die Weisheit für uns thun, oder nicht thun, kann, machte ich nun zum zweytenmale den Schluß, daß auch darinnen eine Eitelkeit ist, welche verhindert, daß sie uns keine vollkommene Zufriedenheit verschaffen kann.

16. Denn wie sowol die Weisen, als die Thoren, dem Tode unterworfen sind; so bleiben auch ihre Namen nicht nach ihrem Tode. Dieselben werden, nebst allen ihren berühmten Thaten, vergessen. Denn es geschieht ich wenig, woran man in den folgenden Geschlechtern, vielweniger in spätern Zeiten, gedenken wird, da das Andenken davon gänzlich verloren gehen muß. Und ist es nicht beklagenswürdig, daß ein Weiser kein größeres Vorrecht hat, als ein Thore, in Ansehung sowol des Todes, als auch der beständigen Gefährtniß desselben,

hier, wie alle Menschen sowol Weise, als Thoren, eierley Zufällen und Beschwernlichkeiten unterworfen sind. **Patrick.** Weswegen habe ich mich nun so sehr um Weisheit bemühet, da sie mich nicht im geringsten vor dem Uebel sichern kann, dem der Thore sich durch seine Thorheit aussetzet? Was für Vortheil schafft mir nun die Weisheit? Einige halten die Worte: da sprach ich in meinem Herzen, daß auch ic. für eine Verwerfung der vorhergehenden übereilten Frage: warum habe ich nun da mehr nach Weisheit gestrebet? Sie meynen daher, Salomo wolle sagen: dieses war eine Schwachheit und Eitelkeit von mir, daß ich die Weisheit so gering schätzte, und ihren Werth nach denen zufälligen Dingen abmaß, welche den Weisen begegnen. Man lese Ps. 73, 13, 14, 15, 77, 10. Allein die vorhin gemeldete Erklärung ist wahrscheinlicher. **Ges. d. Gottessg.** **Baco** spricht e) hiervon also: „Es haben zu allen Zeiten Zauberinnen, alte Weiber, und Verrüger den geschicktesten Aerzten ins Handwerk gegriffen, und ihnen den Vorrang abzugewinnen gesucht. Ja der Verrüger trägt allemal den Preis davon, und die Tugend wird zurück gesetzt. So groß ist die Schwachheit und Leichtgläubigkeit der Menschen, daß sie die einen Quacksalber, oder Zauberer, einem gelehrten Arzte vorziehen. Die Dichter haben solches zu verstehen geben wollen, da sie die Zauberin, Circe, eine Schwefter des Aesculapius nenneten, und beyde zu Kindern der Sonne machten. Folget nicht hieraus, daß die Aerzte oftmals bey sich selbst sagen, wie Salomo in einem andern Falle spricht: wenn

VII. Band.

„es mir geht, wie dem Thoren: warum sollte ich denn mehr nach Weisheit streben? Solches verursacht, daß sie ihre Pflicht um so vielweniger zu Herzen nehmen.“ **Patrick.**

e) *De Augm. Scient. Lib. 4. c. 2.*

**B. 16.** Denn es wird ic. Obgleich ihr Name und Gedächtniß lange Zeit unter den Menschen blühet: so wird er doch in kurzem gänzlich verschwinden. Solches ist, wie die Gelehrten klagen, bey den meisten Weisen der vorigen Zeiten eingetreffen. **Polus.** So beweist nun Salomo dasjenige, was er zuvor mit allgemeinen Ausdrücken angemerket hatte, hier durch zweyen besondere Umstände; daß nämlich die Vergessenheit, und der Tod, Weisen und Thoren gemein sind. Durch große Thaten und Gebäude kann niemand seinen Namen unsterblich machen; sondern nur durch die Furcht des Herrn, **Spr. 10, 7.** Man lese Ps. 49, 12, 13, 112, 6. Jer. 17, 13. Die Zeit verschlingt alle Denkmale der Weisheit; oder, wenn sie auch übrig bleiben: so hat doch der Weise keinen Vortheil davon: denn nach dem Tode weiß er nichts davon; und er wird dadurch nicht erquicket, **Cap. 1, 11.** Die Weisen in den neuern Zeiten verdunkeln auch das Andenken deroerjenigen, die vor ihnen gewesen sind; und so wird es auch in den folgenden Zeiten gehen. **Gesellf. der Gottessg.** Von dem Worte **דבר**, welches durch Ewigkeit übersetzt ist, lese man die Erklärung über **Cap. 1, 4.** **Wollaston.** Das zweyte Boos, welches Weisen und Thoren gemein ist, besteht darinne, daß sie beyde sterben müssen. **Ges. der Gottessg. Polus.** Der Ausruf, wie? deutet eine Traurigkeit

P p p

feit

17. Darum hassete ich dieses Leben: denn dieses Werk dünkte mir übel, das unter der Sonne geschieht; denn es ist alles Eitelkeit, und Quaal des Geistes. 18. Ich hassete auch alle meine Arbeit, die ich unter der Sonne gearbeitet hatte, weil ich dieselbe einem

v. 18. M. 49, 11.

Menz

ben, der Vergessenheit? 17. Dieses verursachte, daß mir das Leben verdrüsslich wurde; weil nämlich die Arbeit und Mühe darinne so groß ist; und das daher rührende Vergnügen entweder, durch viel unvermuthete Zufälle, gestört und verderbet, oder durch den Tod, der keine Spur von uns zurück läßt, gänzlich weggenommen wird. Denn nichts ist hier beständig, oder dauerhaft; nichts ist bündig, oder bejriedigend. Alles, was wir genießen, läßt uns so leer, als ob wir vom Winde zehreten. Ja es schmerzet uns, wenn wir sehen, daß wir nöthiget sind, viel Mühe anzuwenden, um solche schwache und verwehliche Dinge zu erlangen. 18. Außerdem finden sich auch noch andere Gründe, weswegen ich alle die schönen Gebäude, die ich aufgeführt, und die schönen Werke, die ich gemacht hatte (v. 4. 5. 2c.), verachtete. Denn wie ich dieselben nicht lange besigen kann: so muß ich sie einem andern, ich weiß nicht, wem?

Feit darüber an, daß dieses solchergestalt geschieht; eine Verwunderung darüber, daß es so ist; und einen Unwillen darüber, daß diejenigen, die im Werthe so verschieden sind, doch auf gleiche Weise vergehen. So zeiget das wie Klagl. 1, 1. von Traurigkeit; Aposfg. 2, 7. 8. von Verwunderung; und Matth. 23, 33. Joh. 5, 44. von Unwillen, oder Verachtung. Vielleicht möchte man einwenden, es könne hieraus eben sowol bewiesen werden, daß die Gottesfurcht dem Menschen nicht zur wahren Glückseligkeit bringen könne, als daß die Weisheit solches nicht zu thun vermöge. Denn man mag mit gleichem Rechte fragen: wie stirbt der Fromme mit dem Gottlosen? Allein man muß sich erinnern, daß die Gottesfurcht dem Menschen folget, und nach dem Tode bey ihm bleibt. Keine andern sonst herrlichen Dinge können solches thun, sie mögen nun dem Menschen zur Zierde, oder zum Troste, gedienet haben. Man lese Offenb. 14, 13. Gesells. der Gottessgel. In diesem Verse, und v. 17. redet also Salomo von dem Erfertn der beyden übrigen Dinge, deren in der Erklärung über v. 14. gedacht worden ist. Er merket an, wie sowol unser Denken, als auch wir selbst, von kurzer Dauer sind. Darauf folget, v. 18. 19. das andere, daß niemand gewiß wissen kann, ob ein Weiser, oder ein Thore; ein Frommer, oder ein Gottloser, sein Erbe seyn werde? V. 20. 21. erwäget er solches nochmals mit einem traurigen Herzen, worüber ihm das Leben verdrüsslich wurde. **Patric.**

V. 17. **Darum hassete ich 2c.** Dieses war die Wirkung von der Eitelkeit der vortrefflichsten menschlichen Geschicklichkeiten, daß er darüber des Lebens müde wurde. In dem Leben selbst, welches doch der größte äußerliche Segen ist, und bey ihm mit viel Herrlichkeit, Wollust und Weisheit verbunden war,

sand er nichts Heilsames, oder liebenswürdiges. Der ganze Lauf desselben ist voll Schmerz und Beschwerden; und alles dieses endiget sich endlich mit dem Tode. Salomo wünschte daher, daß er niemals geboren wäre, oder doch bald sterben möchte. Viele werden durch Krankheit, Armuth, oder anderes zeitliches Unglück, bewogen, über ihr Leben zu klagen: hier aber findet man diese Klage bey jemanden, der Reichthum, Ansehen, und alle Wollust, in vollkommenem Maaße besaß. Er stößt auch diese Klage nicht im Murren aus: sondern gleichsam nach einer reifen Ueberlegung. Die Größe der Weisheit Salomons zeigte ihm, wie unzulänglich alles solches Vergnügen war, die Mühe zu belohnen, die man darauf verwenden muß. Er fand wenig darinne, das hochgeachtet, oder begehret, zu werden verdienete. **Polus, Ges. der Gottessgel.**

V. 18. **Ich hassete auch 2c.** Alle meine Schätze, Gebäude, und andere Früchte meiner Arbeit konnten meinem Herzen so wenig ein wahres Vergnügen verschaffen, daß ich sie gar nicht mehr liebete, oder achtete; zumal da ich weiß, daß ich alle meine großen Güter auf ewig verlassen muß. **Ges. der Gottessgel. Polus.** Wenn hier, und v. 16. durch **Haß** nur eine Verminderung der Liebe zu solchen Dingen, und dem Vergnügen in denselben, gemeynet wird: so war solches eine löbliche Wirkung der Eitelkeit, die er darinne spürte<sup>394</sup>; und er folgte hierinne dem Rathe, den nachgehends die Apostel gaben, 1 Cor. 7, 29. 30. 31. 1 Joh. 2, 15. So bedeutet das Wort **hassen** zuweilen **weniger lieben**, wie 1 Mos. 29, 30. 31. Matth. 10, 37. vergl. mit Luc. 14, 26. und Joh. 12, 15. Soll aber dieser **Haß** eine solche Verabschewung anzeigen, daß man alle Sorge für das Irdische fahren läßt, und sich denen Beschäftigungen entziehet, die Gott den Menschenkindern aufgelegt hat, Cap. 1, 12. **Ephef.**

(394) Oder vielmehr: eine Wirkung der Einsicht, welche er von der Eitelkeit dieser Dinge erlangt hatte.

Menschen hinterlassen sollte, der nach mir seyn wird. 19. Denn wer weiß, ob er weise oder thöricht seyn wird? Gleichwol wird er über alle meine Arbeit herrschen, die ich gearbeitet; und die ich weislich unter der Sonne getrieben habe; das ist auch Eitelkeit. 20. Darum kehrete ich mich um, und ließ mein Herz wegen aller der Arbeit verzweifeln, die

wem? und vielleicht einem Fremden hinterlassen, der die Frucht von aller meiner Arbeit genießen wird, ob er sich schon darum nicht bemühet hat. 19. Oder, wenn auch mein Sohn mein Nachfolger hierinne wäre: so ist doch niemand, der mich verachten kann, ob er dasjenige, was von mir gesammelt worden ist, weislich bewahren, oder thöricht verschwenden werde; und gleichwol muß er, wie er auch beschaffen seyn mag, eine unumschränkte Gewalt über alles dasjenige bekommen, was ich hinterlasse; so, daß er damit nach seiner Willkühr schalten mag; und vielleicht wird er in kurzem, alles dasjenige thörichter Weise durchbringen, was ich mein ganzes Leben hindurch, mit Fleiß und Sorgen gesammelt habe. Dadurch wird das menschliche Elend sehr vergrößert; und selbst das Forschen nach Weisheit wird dadurch eitel gemacht, indem dieselbe kein Mittel wider dieses Uebel finden kann. 20. Dasselbe ist so groß, daß ich anstatt meine Absichten in dieser Welt weiter zu treiben, meine Gedanken gänzlich anderswohin wendete. Ich hielt es, wie einer, der ganz ermüdet ist, für das Beste, alle Sorge für die irdischen Dinge fahren zu lassen: denn ich verzweifelte daran, daß ich einige Zufriedenheit von

Ephes. 5, 28. 1 Thessal. 3, 10: 13. und zwar nur, weil man darinne nicht das vollkommene Vergnügen findet, welches sie verschaffen sollen: so war ein solches Bezügen ungerneimt. Denn nicht die irdischen Dinge, als welche an sich selbst gut sind, verdienen, gehasset zu werden: sondern vielmehr die sündliche Gemüthsart, als die Ursache solcher Eitelkeit<sup>395</sup>). Salomo führt hier, und v. 19. zween Gründe an, weswegen er seiner vorigen Arbeit müde wäre. Der erste, der hier vorkommt, ist, daß er endlich alles das seinige würde verlassen müssen. Wie das Herz des Menschen von Natur geneigt ist, der Welt und den irdischen Dingen, in seinem verderbten Zustande anzuhängen: so findet er auch noch ein besonderes Vergnügen an denen Werken, welche die Frucht seiner eigenen Weisheit und Arbeit sind. Davon kann er seine Reigungen viel schwerer abziehen, als von andern Dingen. Was der Apostel, Jac. 1, 14. von den eigenen Begierden eines Menschen sagt, kann man auch von der eigenen Arbeit des Menschen sagen; daß nämlich dieselbe sein Herz leichtlich verlocket, und am meisten verführet. Wenn also Gott solche Menschen strafen will: so strafet er sie gemeinlich in dem Werke ihrer Hände; wie die Stadt Tyrus durch Verderbung ihrer Handlung, Ezech. 27, 27. Gesell. der Gottesgel. B. 19. Denn wer weiß ic. Dieses ist der andere Grund, weswegen dem Salomo seine Arbeit misfiel; daß er nämlich alles demjenigen hinterlassen sollte,

der nach ihm kommen, und vielleicht sehr ungeschickt seyn würde, ihn in so großen und weisen Werken nachzufolgen. Es steht nicht in der Macht eines Menschen, etwas demjenigen zu hinterlassen, von dem er wüßte, daß er es bewahren und vermehren würde. Der Erbe, er mag nun weise oder thöricht seyn, hat nicht nur die Nutzung davon: sondern zugleich auch die Herrschaft darüber, Ps. 39, 7. Vielleicht mißbraucht er die Frucht der Weisheit des andern zur Nachahmung seiner Thöricht, und zur Gelegenheit zur Sünde. Es ist daher eine große Eitelkeit, daß man große Dinge zwar erlangen, bewahren und genießen kann, aber nicht weiß, wie es damit am Ende gehen werde. Ein Weiser wird vielleicht alles, was sein Vorfahr gethan hat, verändern; und ein Thörichter wird alles zerstreuen und durchbringen; so, daß alle Frucht der Weisheit des Vaters durch die Thöricht des Sohnes in kurzem zernichtet wird. Polus, Ges. der Gottesg. Einige glauben, Salomo habe eine solche Meynung von dem Negabeam geheget. Polus.

B. 20. Darum kehrete ich ic. Nachdem ich mich überall hingewendet, alle Handlungen der Menschen betrachtet, und überall eine große Eitelkeit gespürt hatte: so wurde ich dadurch ermüdet, und versiel endlich in Verzweiflung. Ich ließ alle Hoffnung fahren, daß ich in irgend einer von meinen Arbeiten jemals etwas von demjenigen finden würde, weswegen ich alles unternommen hatte. Da ich

(395) Wenn von einer vergänglichlichen Eitelkeit die Rede ist, so ist nicht die verkehrte Gemüthsart die Ursache derselben, sondern diese Dinge sind an und für sich selbst eitel. Diese Eitelkeit wird aber alsdenn schädlich, wenn solche unordentliche Gesinnung gegen diese Dinge dazu kommt.

die ich unter der Sonne gearbeitet hatte. 21. Denn es ist ein Mensch, dessen Arbeit in Weisheit, und in Wissenschaft, und in Geschicklichkeit ist; gleichwol wird er dieselbe einem Menschen zu seinem Theile übergeben, der daran nicht gearbeitet hat; dieses ist auch  
Eitel-

aller meiner Arbeit gewinnen würde. Insbesondere konnte ich nicht hoffen, zu einiger Gewisheit in Ansehung desjenigen zu gelangen, der mein Erbe seyn wird. 21. Denn was andern begegnet, kann auch mir wiederfahren. Ich habe jemanden gesehen, dem es nicht an weiser Ueberlegung, oder vorrichtiger Einrichtung, oder Aufrichtigkeit in seinen Handlungen mangelte. Er war eben so ehrlich, als fleißig. Sein Vermögen fiel aber in die Hände eines Müßiggängers; ja eines unwissenden, thörichten, ungerechten und undankbaren Menschen, der in ausschweifender Wollust das Vermögen verschwendete, um dessen Erwerbung er sich gar nicht bemühet hatte; wie ihm denn solches auch nicht einmal in die Gedanken gekommen war. Solches verursacht einem Menschen, wie man nicht leugnen kann, nicht nur Misvergnügen: sondern

nach allen meinen Beschäftigungen befand, wie damit die Ungewisheit verbunden war, daß ich, in Ansehung des Zukünftigen, nicht verhindern konnte, daß nicht meine Güter in die Hände eines Thoren kämen, der durch seine Thorheit, das Andenken meiner Weisheit vernichtete, und durch seine Wollust die Frucht meiner Arbeit verschwendete: so wurde mein Herz niedergeschlagen, und von allen Geschäften gänzlich abgezogen. Das durch verzweifeln übersezte Wort deutet die Ablassung von einem schon angefangenen Vorhaben an, da man seinen Entschluß ändert, weil man befindet, daß ein solches Unternehmen fruchtlos, und unzeitig ist. Man lese Jes. 7. 10. Jer. 2. 25. c. 18. 12. Man findet zweyerley Verzweiflung <sup>399</sup>. Die erstere ist eine vernünftige da ein Mensch, der bisher in demjenigen ein Gut gesucht hat, worinne solches unmöglich gefunden werden kann, von solcher unnützen Unternehmung abläßt, und sich zu einer vortheilhaften wendet. Man lese Jes. 55. 2. Die andere entsteht aus der Widerspänstigkeit des Herzens, welche eine solche betrogene Hoffnung bey Jüdischgefinnten verursacht, da er die Sache, worinne er das Gesuchte nicht findet, verflucht, ob sie schon sonst in ihrer Art gut ist, und das Vergnügen verschaffet, wozu Gott sie bestimmt hat. Eine solche Verzweiflung ist sündlich. Denn der Herr hat für die Arbeit wegen äußerlicher Dinge vielen Segen verheißen, Ps. 128. 1. 2. Spr. 13. 24. c. 13. 11. c. 31. 31. Er will dieselbe allemal glücklich zu dem Gebrauche ausschlagen lassen, wozu er sie bestimmt hat, 5 Mos. 28. 2-8. Matth. 4. 4. Wenn Salomo hier die erstere Verzweiflung versteht: so war sie eine Frucht seiner Weisheit. Diese lehrete ihn seine Hoffnung nicht auf eitle Dinge zu setzen, die ihn verleiten und betrügen konnten. Wenn er auf

die letztere zielt: so war solches eine verderbte und eigensinnige Abneigung von Dingen, die in ihrer Art gut waren, bloß weil Gott damit vielleicht anders verfuhr, als er selbst wünschete. Uns gebührt in Ansehung des Äußerlichen unsere Pflicht zu beobachten, und zu arbeiten. Uebrigens müssen wir es Gott überlassen, ob er uns unsern Wunsch erreichen lassen wolle. Indessen ist dieses ein guter Bewegungsgrund, das Herz von den ängstlichen und ausschweifenden Bemühungen um irdische Güter abzuziehen, und uns vielmehr auf die Erziehung unserer Kinder zu legen, damit nicht ein großer Schatz, der einem thörichten Sohne hinterlassen wird, ein Beweis von unserer Thorheit sey. Denn wenn ihm die Grundfälle der Weisheit und Gottesfurcht eingepreget sind: so wird ein mittelmäßiges Gut ein viel größerer Segen für ihn, und zugleich ein Beweis von dem mehrern Verstande der Aeltern seyn. Gefäß. der Gottesgel. Polus.

B. 21. Denn es ist 10. Das Wort **וַיֵּשֶׁב** bedeutet, gerade zu dem entgegengesetzten Endzwecke fortgehen, um glücklich zu seyn. Es bedeutet es Cap. 11. 6. **גֵּדְעָה**. Daher bedeutet **וַיֵּשֶׁב**, welches hier durch **Geschicklichkeit**, und im Englischen durch **Billigkeit** übersetzt ist, so viel, als **Glück**. So muß es auch hier; Cap. 4. 4. c. 5. 10. übersetzt werden; welches die einzigen Stellen sind, wo man es findet. **Wollaston**. Hier findet man einen dritten Grund, weswegen Salomo seines Lebens, und seiner Arbeit müde war; weil er nämlich alle seine Kunst, Mühe und Sorge nur anwenden mußte, damit sein Nachfolger ruhig wäre, und müßig gehen könnte. Dieses ist in der That ein großes Uebel, daß einer arbeitet, ein anderer aber die Frucht davon geniehet. Daher wird solches zum öftern als eine Strafe gedrohet,

(399) An zeitlichen Dingen nämlich. Denn wenn wir sonst von der Verzweiflung schlechtthin reden, so verstehen wir darunter ein gänzlichcs Verzagen an Gott und seiner Gnade; wovon aber hier gar nicht die Rede ist.

**Eitelkeit, und ein großes Uebel.** 22. Was hat doch der Mensch von aller seiner Arbeit, und von der Quaal seines Herzens, die er unter der Sonne erarbeitet? 23. Denn alle seine Tage sind Schmerzen, und seine Beschäftigung ist Verdruß; selbst des Nachts ruhet sein Herz nicht; dasselbe ist auch Eitelkeit. 24. Ist es nun nicht gut für den

v. 22. Pred. 1, 3. c. 3, 9. v. 23. Hiob 14, 1.

Mensch

dem auch Schmerz, ja sehr großen Schmerz. 22. Daher mag man wohl sagen: wozu dienet alle diese Anstrengung meiner Leibeskraft, und was wird alle die Bekümmerniß und Angst meines Geistes helfen? Denn alles, was ein Mensch von der kümmerlichen Sorge, womit er seine Tage zubringt, selbst genießen kann, ist wenig oder nichts; was für einen Trost findet er in der Betrachtung, wer die Frucht davon nachgehends genießen werde? 23. Gleichwol ist unsere Thorheit so groß, daß unserer Sorgen kein Ende ist. Man findet viele, deren Leben nur mit ängstlichen Bemühungen zugebracht wird; die niemals Zeit haben, etwas von allem, was sie besitzen, zu genießen; die vielmehr immer von einer beschwerlichen Beschäftigung zu einer andern fortgehen, um mehr zu bekommen. Sie sind hierauf so begierig, als ob es ihr Amt wäre, sich zu beuaruhigen, zu quälen, und sich ihr Leben zu einer Last zu machen. Sie sind nicht zufrieden mit ihren Beschäftigungen bey Tage, wenn sie nicht ihren Geist auch in der Nacht mit Kummer gepeinigt haben, da sie ausrufen sollten. Dieses ist so unvernünftig, daß nichts thörichters und eitlers erdacht werden kann. 24. Indessen kann niemand die Frucht seiner Arbeit genießen, wenn er nicht, erstlich, sein Herz von den übermäßigen

drohet, 5 Mos. 28, 30=33. Hiob 5, 5. Ps. 39, 7. Spr. 13, 22. Hof. 7, 9. c. 8, 7. Was nach der Billigkeit das Theil desjenigen seyn sollte, der deswegen gearbeitet hat, muß nach seinem Tode, einem andern zu Theile werden. Dieses ist eine große Unordnung und Schande für die Welt, und ein großer Schmerz für einen nachdenkenden Verstand. **Polus.**

**B. 22. Was hat doch ic.** Man kann dieses auf alle die drey vorhin gemeldeten Ursachen deuten, **Erstlich**, was bleibt einem Menschen von aller seiner Arbeit und Bemühung übrig, wenn er gestorben ist, und ihn also die ganze Welt verlassen hat? Hiob 1, 21. Ps. 49, 18. 1 Tim. 6, 7. **Zweytens**, was für Nutzen hat der Mensch von aller der Mühe, die er für andere, oder seine Erben anwendet? Sind dieselben weise: so werden sie im Stande seyn, solches selbst zu thun. Sind sie aber thöricht: so werden sie vermuthlich die Frucht der Arbeit eines andern durchbringen und verschwenden, Hiob 27, 16. 17. Man lese Ps. 49, 12. Hab. 2, 5. 6. 1 Tim. 6, 9. 10. **Drittens**, was hat er mehr von aller seiner Arbeit, als ein anderer, der stille gesessen und ruhig gelebet hat? Alles dieses reicht zur Quaal und zum Verdruße des Geistes. **Polus, Gesells. der Gottesgel.**

**B. 23. Denn alle seine ic.** Oder: ob schon alle seine Tage Schmerz, oder voll Schmerz wären. Denn hiermit scheint das Uebel vergrößert zu werden, dessen gegen das Ende des 22sten Verses gedacht worden ist. Ob schon der Mensch sein ganzes Leben hindurch viel Mühe anwendet: so hat er doch nach dem Tode nicht mehr Vortheil davon, als

ein anderer. **Polus.** Seine Beschäftigung oder seine ängstliche, kümmerliche und sorgenvolle Bemühung, ist Verdruß, oder Unwille. Er wird dabey oftmals in seiner Hoffnung betrogen, und dadurch traurig und misvergnügt gemacht. Dieses zielt auf die übermäßige Unruhe der Seele, da man das Herz zu sehr an irdische Dinge hängt, und sich vor dem Verluste derselben fürchtet. Denn je mehr man sich um das Irdische bemühet, um so viel unwilliger entbehret man desselben. **Gesells. der Gottesgel.** Auch in der Nacht wird der Schlaf durch ängstliche Furcht und Sorgen unterbrochen, wo nicht gar der Verstand in Unordnung gerathen ist. **Polus.**

**B. 24. Ist es nun ic.** Die englische Uebersetzung lauter also: es ist nichts besser für den Menschen, als daß er ic. Das Wort *ic*, welches in der Grundsprache nicht steht, wird hier eingeschaltet, wie es Jes. 1, 16. eingeschaltet werden muß. Nach der obenstehenden holländischen Uebersetzung deuten diese Worte an, daß zu der gegenwärtigen Erquickung und Zufriedenheit des Menschen nichts besser ist, als daß er ic. welches der vornehmste und in der That der einzige Vortheil von seiner Arbeit ist. Andere übersetzen: dieses Gut ist nicht in einem Menschen, oder nicht in dem Vermögen des Menschen, daß er esse und trinke. Wie er alle seine mit so vieler Mühe gesammelten irdischen Güter andern überlassen muß, welche dieselben vielleicht nicht so brauchen werden, wie er wünschet: so steht es auch, indem er seine Güter noch in der That besitzt, nicht in seinem Vermögen, sie zu brauchen; vielweniger sie mit Lust und Vergnügen zu genießen:



Menschen, daß er esse und trinke, und daß er seiner Seele das Gute in seiner Arbeit genießen lasse? Ich habe auch gesehen, daß solches von der Hand Gottes ist. 25. (Dem wer sollte essen, oder wer sollte dazu eilen, mehr, als ich selbst?) 26. Denn er giebt Weisheit

v. 24. Pred. 3. 12. 13. 22. c. 5, 18. c. 8, 15.

mäßigen Sorgen und ängstlichen Gedanken zu befreien sucht. Dreytens muß er, anstatt immer mehr für seine Erben zusammen zu häufen, sich selbst einenmäßigen und anständigen Gebrauch alles desjenigen gönnen, was er durch ehrliche Arbeit gewonnen hat, und davon muß er seinen Freunden, und seinen Nächsten, freudig mittheilen. Endlich muß er zu dem Ende wahrhaftig fromm und gottesfürchtig seyn, und Gott für den Geber alles Guten erkennen, von dessen Müdigkeit man auch das Vermögen erlanget, alles, was man befißt, mit einem ruhigen und gelassenen Gemüthe, mitten unter aller Unruhe dieses Lebens, zu genießen; endlich auch alles mit gleicher Gemüthsverfassung denenjenigen zu überlassen, die nach ihm kommen werden. 25. Wegen der Wahrheit dessen mag man sich auf meine Erfahrung verlassen. Da ich so viel zusammen häufen konnte, als irgend jemand: so wollte ich doch lieber die Frucht meiner Arbeit ungehindert genießen. Ich war eben so bereit, zu verzehren, als etwas zu gewinnen. Ich muß aber erkennen, daß dieses eine besondere Gnade Gottes gegen mich war, der mich vor der großen Ehrheit bewahret hat, mir selbst um eines Unbekannten willen etwas abzubrechen. 26. Denn dieses ist ein Segen, den Gott für seine Geliebten ausbebt. Er

nießen: denn dieses ist eine besondere Gabe Gottes. Alles dieses kömmt auf eines hinaus. Da in allen Dingen so viel Eitelkeit ist: so bleibt nur dieses übrig, daß man die ängstlichen Sorgen und Arbeiten fahren lasse, und dasjenige womit Gott uns gesegnet hat, freudig und vergnügt brauche: sich auch dabei mit aufrichtigem Herzen, Gott empföhle, von dem allein man dieses Geschenk empfangen kann, welches nicht auf dem Willen des Menschen beruhet. Gesells. der Gottesgel. Polus. Hier fängt nun Salomo an, dieses Capitel mit einer kurzen Meldung von dem rechten Mittel zum Genusse aller derjenigen Glückseligkeit zu beschließen, welche die Welt verschaffen kann. Wie können dieselbe unmöglich genießen, wenn wir nicht Gott fürchten, und ihn, als den Geber alles Guten lieben. Vop der freudigen Versicherung von seiner Gunst können wir alle äußerliche Güter mit Vergnügen und Zufriedenheit brauchen. Dieses ist ein besonderer Segen, welchen der Herr seinen Knechten schenket. Der Apostel zieht alles dieses in zwey Worte zusammen: Gottseligkeit und Gerechtigkeit, 1 Tim. 6, 6. Patrick, Gesells. der Gottesgel. Das Gute in seiner Arbeit bedeutet entweder die Frucht seiner Arbeit, mit Ausschließung des Müßigganges; oder dasjenige, was er mit Rechte sein eigen nennen kann, und nicht andern durch Unrecht, oder Gewaltthätigkeit, entwendet hat. Polus.

V. 25. Denn wer sollte ic. Salomo beweiset hier dasjenige aus eigener Erfahrung, was er v. 24. gesagt hat. Und wer konnte hievon besser urtheilen, als ein so mächtiger Fürst, der alles Gute dieses Lebens am besten bekommen und genießen, oder auch

am vortheilhaftesten anwenden konnte; gleichwol aber bey aller seiner Herrlichkeit und Größe, nichts anders hatte finden können, als Eitelkeit und Gelegenheit zu Qual und Unruhe? Polus. Ges. der Gottesgel. Man kann diese Worte auch auf den erstern Theil von v. 24. ziehen: daß nämlich ein Mensch nichts zu thun habe, als zu essen, zu trinken, und das Gute von aller seiner Arbeit zu genießen. Salomo befestiget solches hier, wie zuvor die Eitelkeit der Geschöpfe, aus eigener Erfahrung. Indessen meynet er keinen übermäßigen und viehischen Gebrauch der Geschöpfe, sondern einen freyen und ruhigen Genuß derselben. Dazu hatte niemand bessere Gelegenheit, als Salomo; und er wußte, daß ein solcher Genuß auch das Beste in Ansehung der irdischen Güter ist. Gesells. der Gottesgel. Die letzten Worte deuten die herzliche Bereitwilligkeit und Freudigkeit Salomons an, die von ihm gesammelten guten Dinge zu genießen, wie Hiob 20, 2. Einige verstehen die Worte so: wer ist mehr, als ich, um überflüssige Vergnügen und Lustbarkeit besorgt gewesen? Oder! wer hat ein empfindlicheres sinnliches Vergnügen daraus erhalten? Die erste Erklärung scheint aber die beste zu seyn. Denn wie Salomo v. 24. erstlich von Essen und Trinken, oder dem freyen Gebrauche des göttlichen Segens, und hernach von dem Herzen, womit man solche Dinge genießen müsse, geredet hat: so spricht er hier, daß seine Ausübung mit diesen Worten übereingestimmt habe. Wer sollte essen? Zielet auf das erstere: und wer sollte mehr eilen, als ich? Zielet auf das letztere. Gesells. der Gottesgel.

V. 26. Denn er giebt ic. Er giebt es denen die nicht, wie viele Bösewichter, nur vor den Menschen